

Wolfgang Sréter

Zur Ausstellungseröffnung nach Jerusalem - Bericht 11.2015

Nun bin ich nach 2 Wochen im unheiligen Land zurück in München. Die Ausstellung ist sehr gut geworden und wie man auf Foto sehen kann, werden sowohl Banner als auch Ausstellung von den Soldaten der Besatzungsarmee bewacht. Wenn sie in großen Gruppen die Altstadt von Jerusalem durchstreifen, könnten sie, wenn sie denn wollten, feststellen, dass es außer den Feinden auch noch anderes zu entdecken gibt.

Während meiner Zeit war die Situation sehr angespannt und es war nicht klar, ob zur Ausstellungseröffnung überhaupt Palästinenser kommen würden, denn die Altstadt war zu diesem Zeitpunkt für Bewohner aus Ostjerusalem gesperrt. Es hat mich umso mehr gefreut, dass trotzdem einige das Risiko auf sich genommen haben, zu kommen. Inzwischen waren sogar der Vertreter des österreichischen Kulturinstituts in Ramallah und eine österreichische Bundesministerin da, um dem Leiter des Österreichischen Hospizes den Rücken zu stärken, der nach einer Ausstellung über „Gaza between the wars“ nun Kunst und Kultur in Palästina ausstellt. Andere ausländische Institutionen verhalten sich da weniger solidarisch.



Der Titel „Übe das Leben jetzt“ hätte nicht besser gewählt werden können, denn man hat den Eindruck, dass sowohl die israelische als auch die palästinensische Seite nicht gut mit der Situation in Jerusalem zurechtkommen. Und die Touristen bleiben natürlich aus.

In der Altstadt sind viele Geschäfte geschlossen oder hinter Barrieren, die die Armee aufgestellt hat, verschwunden. Nachts ist niemand auf der Straße und wenn man am späten Abend von einem Besuch zurückkommt, stehen die Streifen in Rufweite. Inzwischen werden Fotografen von den Soldaten mit Pfefferspray angegriffen, weil so viele Fotos und Videos in den sozialen Medien die Übergriffe der Armee zeigen. Man ist also gut beraten, vorsichtig zu sein und auf Abstand zu bleiben. Meine kleine Kamera hat mir dabei gute Dienste geleistet. Inzwischen schützt einen weder der internationale Presseausweis noch eine Kennzeichnung als Pressevertreter.

Da, aus welchen Gründen auch immer, vor allem Mädchen nicht durch das Damaskustor gelassen wurden, hat sich an einem Freitag eine Gruppe auf den Stufen davor versammelt und einfach in einem Buch gelesen. Die Soldaten wussten nicht, wie sie reagieren sollten, denn lesen kann man schlecht verbieten. Die Mädels hatten richtig Spaß bei ihrer Aktion und haben dabei nicht vergessen auch ab und zu ihre Handys zu checken. Trotzdem ist der Anblick traurig, weil keinerlei Stände erlaubt werden, der ansonsten quirlige Platz völlig verwaist ist und es immer wieder zu Unruhen kommt.

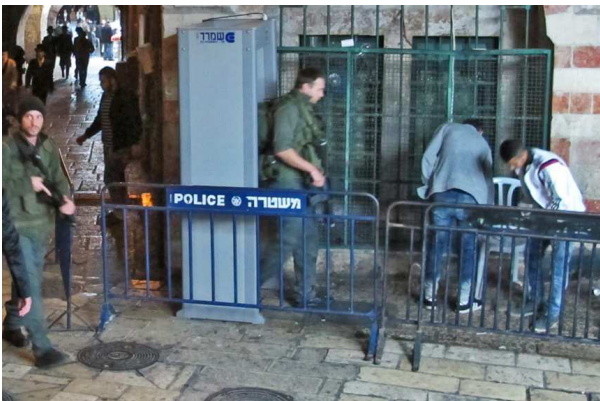
Am Eingang zur Altstadt steht ein Durchgang, wie man ihn von den Flughäfen kennt. Nach Auskunft der Organisation UNOCHA gibt es davon in Ostjerusalem insgesamt z. Z. 58. Die Permits vor allem junger Palästinenser werden überprüft. Sie müssen dabei alles abgeben, die Schuhe ausziehen und stehen einem schussbereiten Soldaten einer Spezialeinheit gegenüber. Gideon Levy, ein Journalist der Ha'aretz hat kritisiert, dass schon bei geringen Anlässen exekutiert wird, wobei es ja inzwischen auch Israelis getroffen hat. Und ein britischer Abgeordneter, der zu einem Besuch in Jerusalem

war, behauptet in einem Artikel des Belfast Telegraph vom 30. Oktober: "More than half of the stabbing claims were definitely fabricated. The other half, some were true, the others there was no way to tell since they executed Palestinianians and no one asked questions."

Während meines Aufenthalts begann die Olivenernte. Mitglieder der ‚Rabbis for Human Rights‘ helfen Palästinensern die von orthodoxen gewaltbereiten Siedlern angegriffen werden. Arik Aschermann, der Vorsitzende der Rabbis for Human Rights wurde während eines solchen Einsatzes von einem verummten Siedler mit dem Messer angegriffen und mit einem Stein geschlagen. Er hat erhebliche Verletzungen davon getragen. Ein israelischer Freund sagte zu mir: „Nun fangen wir an, uns gegenseitig umzubringen“. Es gibt dafür im Alten Testament eine Bibelstelle. Vielleicht ist es aber besser, sich das Video anzusehen:



<http://rhr.org.il/eng/2015/10/testimony-of-rabbi-ascherman-attacked-by-extremist-armed-with-knife/>



Anschließend fuhr ich mit einem Mitarbeiter der israelischen Menschenrechtsorganisation B'Tselem von Tulkarem nach Jenin. Unter den palästinensischen MitarbeiterInnen herrscht im Moment eine große Unruhe, weil eine Mitarbeiterin in Hebron von einem Soldaten beim Filmen angeschossen wurde. In der Nähe von Jenin wurde ein Jugendlicher erschossen und einer schwer verletzt. Beide waren am Nachmittag auf dem Weg von der Arbeit in ihr Dorf Zaatara. Über den Vorfall gibt es unterschiedliche Berichte. Die Armee behauptet, die Jungen hätten versucht, mit dem Moped Soldaten anzugreifen und seien von einer

Soldatin, die vor kurzem aus Frankreich eingewandert war, erschossen worden. Ein Taxifahrer sagte aus, die beiden hätten sich korrekt verhalten und hätten keinerlei Aggressionen gezeigt. Seither ist der Checkpoint der Jenin von Israel trennt geschlossen und Palästinenser, die eine Arbeitserlaubnis für Israel haben, können nicht mehr in die Arbeit fahren.

Soweit, so schlecht!

